

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langsiederer Zeitung

Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und landpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde werden gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtswirksam. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit dem Anzeigenblatt verbundenen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag: Carl Bross, Schwerter Platz
Jernp. 62. Teleg. -Adr. Bross-Schwerter-Platz

Nr. 76.

Mittwoch, den 31. März 1915.

47. Jahrgang.

Eine russische Niederlage bei Krasnopol!

Ein politischer Gedenktag.

Vor einem Jahrzehnt, am 31. März 1905, trug ein hochwichtiges Ereignis zu, auf das einen Blick zurückzuwerfen, die heutige Zeit besonders angeht: wir meinen den Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger. England und Frankreich hatten wieder einmal ein Stück Welt untereinander geteilt, und in Paris gab man sich bei dem Vorgehen in Marokko den Anschein, als habe man ein europäisches Mandat in Händen. Nachdem daraufhin von deutsch-österreichischer Seite herabgehoben worden war, daß an der Selbständigkeit Marokkos durch den englisch-französischen Vertrag nichts geändert worden sei, da dieser nur einseitige Abmachungen enthielt, die auf die Verhältnisse des Sultanats zu anderen Mächten keine Einwirkung haben könnten, fand diese Anschauung durch den Besuch Kaiser Wilhelms in der marokkanischen Hafenstadt Tanger auf seiner Mittelmeerfahrt im Frühjahr 1905 eine kraftvolle Bestätigung, die in London und Paris verblüffend wirkte.

Erläutert die Ankündigung dieses Besuches schon die französische Machthaber daran erinnert zu haben, daß Deutschland mit seinen wachsenden Ansprüchen auf den marokkanischen Markt vor französischer Annahme nicht Recht machen werde. Jedenfalls machte der Einzug des Kaisers in Tanger einen gewaltigen Eindruck, der noch erhöht wurde durch die dort gehaltenen Ansprachen, deren Redewendungen von dem „reinen Marokko“, von der friedlichen Konkurrenz aller Nationen ohne Monopole und Ausschließung der Staatsmännern um der Seine keine angenehme Musik waren.

Die marokkanische Frage schien in eine neue Phase getreten zu sein, aber es ist alles anders gekommen, als unsere leitenden Kreise damals dachten. Schon auf der Algier-Konferenz fanden wir viel Widerstand, und nur einer unserer Verbündeten, Österreich-Ungarn, erwies sich als „brillanter Sekundant“. Noch einmal griff Deutschland altio in das Marokko-Problem ein, nämlich im Sommer 1911 durch die Entsendung des Rammensbootes „Panther“, das später durch den kleinen Kreuzer „Berlin“ abgelöst wurde, nach Agadir. Daran schloßen sich dann die langwierigen Unterhandlungen mit Frankreich, die schon manche Enttäuschung bezüglich der Absichten Englands brachten.

Deutschland, das in Bezug auf Marokko seinen Standpunkt geändert hatte, gab bei diesen Verhandlungen lebhafteste Beweise seiner Friedensliebe. Seine Haltung ist damals verschiedentlich beurteilt worden, man glaubte sie nicht in Einklang bringen zu können mit der kraftvollen Sprache Kaiser Wilhelms am 31. März 1905 in Tanger. Aber es ist hier nicht der Raum, darüber Erörterungen anzustellen, vielmehr geben wir nur der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die Marokko-Frage durch den jetzigen Weltkrieg ihre Lösung finden wird.

Gesundheitszustand unserer Truppen.

Aus dem Großen Hauptquartier geht uns folgende Mitteilung zu: Ausländische Blätter brachten in der letzten Zeit häufig ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich hatten sie nur in den Karpathen unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten außer ganz vereinzelten Fällen von Malaria und Cholera im Osten sind nicht mehr zu verzeichnen. Zu diesem günstigen Ergebnis trugen in erster Linie rechtzeitig ergriffene Maßnahmen bei, so Schutzimpfungen gegen Typhus, Diphtherie und Cholera, die Verwendung jähbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Wannen- und Brausebädern hinter der

Der ostpreußische Landsturm!

4600 Russen gefangen!

Großes Hauptquartier, 30. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es fanden nur Artillerie- und Sappentkämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Tauraggen, die zur Befestigung des Ortes führten, hat sich nach einer Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreußische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen schwere

Verluste, etwa 2000 Tote. Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

In der Gegend bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

In der Gegend von Dzygyn (linkes Dniew-Fluss) wurden zwei Nachtlager abgebrannt.

Uebergangsvorjuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 31. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet vom 30. März mittags:

An der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raum südlich und östlich von Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachtstunden dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lupkowertal und dem Ujsoletz

paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemyśl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dwornik Truppen einer Division konstatiert.

In Südoostalgalien, am Dunajec und in Rußisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschall-Deputant.

Japan und China!

Am Vorabend

des chinesisch-japanischen Krieges?

„Daily Chronicle“ berichtet aus Hongkong: Im ganzen Süden Chinas ist ein Anwachen der Gärung gegen die Japaner bemerkbar, deren Waren nun boykottiert und deren Dampfer in chinesischen Häfen nicht gelassen werden können. Gleichzeitig ist auch eine feindselige Haltung der Bevölkerung gegen die Engländer bemerkbar, weil man der Ansicht ist, daß England die japanischen Forderungen unterstützt oder wenigstens gutheißt. Ein Geschwader von vier englischen Kreuzern kam in Hongkong an, um nach den mittelmittelchinesischen Gewässern

in See zu gehen. Auch französische Kriegsschiffe werden erwartet. Der Wegzug der Japaner aus China dauert an.

250000 Japaner zur Einschiffung nach China bereit.

In Kopenhagen, 31. März. Nach einer Meldung des Petersburger „Nesisch“ aus Tokio erklärte der japanische Kriegsminister dem Berichterstatter des Blattes, daß insgesamt 250000 japanische Truppen nach China und der Mandchurien zur Einschiffung bereit stehen.

Eine Verstärkung im Unterseeboots-Krieg!

Hamburg, 31. März. Der „Rhein. Ztg.“ zufolge melden die „Hamburger Nachrichten“: Die englischen Blätter stimmen selbst darin überein, daß seit Ende der vorigen Woche eine Wendung im Unterseebootskrieg eingetreten ist. Es mühten größere, schnellere und besser ausgerüstete Tauchboote in Dienst gestellt sein. Die „Morning Post“ schreibt: Gleichzeitig mit dem bemerkbarwerdenden einer lebhafteren Tätigkeit der deutschen Unterseeboote sind die Aktionsmittel erheblich größer geworden. Das geht daraus hervor, daß bei der

Vernichtung der Dampfer „Vosges“ und „Talaba“ Schrapnellgeschosse in Tätigkeit getreten sind. Für die englische Schifffahrt bedeutet das eine erhebliche Verstärkung ihrer Gefährdung. Anscheinend beträgt die Schnelligkeit der neuen deutschen Tauchboote über dem Wasserpiegel 20 Knoten und damit können sie selbst mit den größten Ueberseesdampfern den Kampf aufnehmen. Wir sehen wenig Verteidigungsmöglichkeiten. Das einzige Mittel ist eine mögliche Verstärkung des Erkundungsdienstes durch die englischen Torpedoboote.

Portugal vor einer Revolution!

30. März, 31. März. „Republican“ meldet aus Madrid: Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik ist wegen seines Eingreifens in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Die monarchistische Presse versichert, daß zahlreiche Geheimgesellschaften eine Verschwörung gegen die Regierung anzettelt haben. Die Presse spricht offen von einer Revolution, die zum Ausbruch kommen wird, wenn man

es am wenigsten erwartet. In Lissabon und Porto sollen Zusammenkünfte von Carbonarier-Parteiern stattgefunden haben, denen zahlreiche Unteroffiziere beizuwohnen. Die Erregung und die Unzufriedenheit infolge des Mangels an Nahrungsmitteln nimmt zu. In einigen Ortschaften herrscht Mangel an Mehl. Die Bauern lassen lieber das Land unbebaut, als daß sie dem Staat die hohen Steuern bezahlen.

Die Kriegseinstellungen der Reichsbank.

Der Jahresbericht der Reichsbank hebt einleitend hervor, daß das große Finanzinstitut des Reiches sich in dem Berichtsjahre zum ersten Male den schwierigen Aufgaben eines Krieges gegenübergestellt sah. Die Bank hatte dem Reiche die Kriegsmittel, insbesondere die für die Mobilisierung erforderlichen Gelder zur Verfügung gestellt, andererseits hatte sie dem außerordentlich gesteigerten Bedarf des Privatverkehrs an Zahlungsmitteln und Kredit zu entsprechen. Es gelang ihr, das in der ersten Erregung gestörte Vertrauen schnell wiederherzustellen. Zahlungsmittel und Kredit waren bald geliebt worden und in erstaunlicher Organisationsfähigkeit begann die Wirtschaft Deutschlands sich mit Erfolg für die neuen durch den Krieg geschaffenen Aufgaben und Verhältnisse umzubilden, wobei sich die Lage des Geldmarktes außerordentlich günstig entwickelte. Die Umsätze der Reichsbank stiegen in dem Kriegsjahr um 99,4 Milliarden auf 571,7 Milliarden Mark. Der Metallbestand betrug am höchsten Stande 2,1 Milliarden, am niedrigsten 1,7 Milliarden Mark. Der Gesamtgewinn der Reichsbank beträgt 133,2 gegen 83,4 Millionen Mark.

Die bulgarische Neutralität.

Wien, 30. März. Die Session der Sozialdemokratischen Partei wurde heute geschlossen. Vor der Verlesung der Schließungsordnung erklärte der Ministerpräsident Radislawow, er lege Wert darauf, seine frühere Erklärung zu erneuern und gleichzeitig zu unterstreichen, daß die Regierung bisher die Neutralität beobachtet habe und weiter beobachten werde. Sie werde keiner Preisgabe nachgeben und sich durch keine heftigen Versprechungen fortreißen lassen, weil sie der Ansicht sei, daß die wirklichen Interessen Bulgariens allen Erwägungen sentimentaler Art vorgehen müßten. Das bulgarische Volk könne Vertrauen zu seiner Regierung haben, deren Politik dem Lande nur nützlich sein werde. Bulgarien habe niemand gegenüber Verpflichtungen. Es könnte sich nicht vorzeitig binden, denn es sei sicher, in diesem Falle zu verlieren. Die bulgarische Regierung müsse sich vor jeder Verlockung hüten. Sobald die Interessen Bulgariens verletzt werden sollten, werde die Regierung mit dem gesamten Volk die notwendigen Entschlüsse fassen müssen. Die sozialistische These von einer Balkanföderation zurückweisend, sagte der Ministerpräsident: Diese Föderation ist unmöglich, weil es schwer ist, die Interessen der Balkanvölker zu versöhnen, die Bulgarien auszuheilen, um ihm den letzten Bissen zu entreißen. Der Ministerpräsident schloß mit folgenden Worten: Sie kennen das letzte Wort der Regierung, die Bulgarien Frieden durch Neutralität geben will. Wenn es andere gibt, die mutiger und kühner sind und Krieg führen wollen, dann mögen sie kommen, um unseren Platz einzunehmen. (Beifall.)

Das schwächliche Amerika.

Sowohl Japan wie der englisch-französischen Weltmacht gegenüber hat die amerikanische Regierung eine Haltung eingenommen, die das Bild der Schwäche ist. Obwohl man sich in Washington keiner Täuschung darüber hingibt, daß Japan entschlossen ist, die Herrschaft über China nützlichfalls mit Waffengewalt an sich zu reißen, beschränkt man sich dort lediglich auf Worte der Abwehr, niemand wagt einen resoluten Schritt zu tun oder auch nur

Senkpfund.

aber es kam ihm doch eine bunte Mischung, daß sich aus dem fordernden und unbegreiflichen Strich viele leicht erkennbare Kapitel folgten, die man nicht gut verstehen konnte, es auch nur mit einem, als es möglich war, die geringen mühe, sich mit seiner Hilfe einen unbedeutenden Abgang zu verschaffen.

Ob es für mich niederschmetternd ist oder nicht, sehr komisch, und ich bewundere die Größe Ihrer Ideen, Herr Dr. Schmidt, wenn ich mir die Güte habe, Sie zu begleiten, so kann ich mir recht gut vorstellen, wie Sie sich fühlen, als Sie mit mir, das heißt mit einem unbedeutenden, aber doch sehr wichtigen, unter so besonders geachteten Umständen zusammenkommen.

Man nimmt ja immerhin Rücksicht auf den Mann, der zu ihm nicht kein Zutrauen fallen kann, gleich wird alles nur flüchtig übergegangen, nicht wahr? Und, von der großen Menge, in der Sie stehen.

Man nimmt ja immerhin Rücksicht auf den Mann, der zu ihm nicht kein Zutrauen fallen kann, gleich wird alles nur flüchtig übergegangen, nicht wahr? Und, von der großen Menge, in der Sie stehen.

Man nimmt ja immerhin Rücksicht auf den Mann, der zu ihm nicht kein Zutrauen fallen kann, gleich wird alles nur flüchtig übergegangen, nicht wahr? Und, von der großen Menge, in der Sie stehen.

THE

In unsere Leser!

Die Zeitungsverleger von Rheinland-Westfalen sind in der letzten Zeit wiederholt in Düsseldorf und Essen zusammengetreten, um ihre durch den Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage zu beraten.

Schon am 6. März d. J. wurde in Düsseldorf in einer großen Versammlung westdeutscher Zeitungsverleger einstimmig ein Beschluß gefaßt, welcher der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß ohne eine Erhöhung der Bezugspreise für die Zeitungen die Erhaltung einer leistungsfähigen, unabhängigen Presse in Deutschland auf die Dauer nicht möglich sei in Anbetracht der durch den Krieg bedingten Steigerung der Betriebs- und Vertriebskosten, sowie der Schwierigkeiten in der Erhaltung und Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte. Die Versammlung empfahl den Zeitungsverlegern dringend, in den einzelnen Bezirken gemeinschaftlich eine Erhöhung der Bezugspreise ihrer Zeitungen ins Auge zu fassen und bald durchzuführen.

Die unterzeichneten Verlage westfälischer Zeitungen erklären mit Bezug auf diesen Beschluß, der bereits von einigen Blättern veröffentlicht wurde, daß sie vom 1. April d. J. an eine mögliche Erhöhung der bisherigen Abonnementspreise durchzuführen gedenken. Aus allen deutschen Landesteilen liegen gleiche Beschlüsse vor. Wie in der oben erwähnten Beschlusssatzung schon angedeutet ist, sind die Rohprodukte wesentlich verteuert und steigen noch fortgesetzt, der Inseratenteil dagegen ist erheblich zurückgegangen, der Mangel an geeigneten Arbeitskräften wird immer empfindlicher. Die Abonnenten verstehen unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Verlegern nicht einmal die Papierkosten, beziehen also die Zeitung gewissermaßen weit unter dem Herstellungspreis. Dabei wachsen fortgesetzt die Kosten für den Nachschickendienst und für die fortschreitende technische Ausgestaltung der Zeitungen. Wir sind daher, wie fast alle anderen Gewerbe, gezwungen, Leistung und Gegenleistung endlich nach Möglichkeit in Einklang zu bringen. Der Mehrbetrag, den wir fordern, fällt für den einzelnen Abonnenten wenig ins Gewicht, für die Zeitungen selbst aber ist er eine Lebensfrage.

Verlag des „Dortmunder Generalanzeigers“. Verlag der „Tremontia“ in Dortmund. Verlag der „Dortmunder Zeitung“. Verlag der „Schwerter Zeitung“. Verlag des „Hörder Volksblattes“. Verlag des „Hörder Volksfreund“. Verlag der „Wittener Volkszeitung“. Verlag der „Westdeutschen Volkszeitung“ in Hagen. Verlag des „Märk. Volksblattes“ in Jüterbog. Verlag des „Dattener Anzeigers“. Verlag des „Westfälischen Anzeigers“ in Hamm i. W. Verlag der „Münsterer Volkszeitung“ in Hamm i. W. Verlag der „Münsterer Volkszeitung“. Verlag des „Patriot“ in Lippstadt. Verlag der „Globe“ in Oelde. Verlag der „Reckumer Volkszeitung“. Verlag der „Wiedensbrücker Zeitung“. Verlag des „Westfälischen Volksblattes“ in Paderborn. Verlag der „Lüdinghauser Zeitung“. Verlag der „Botttr. Volksz.“

In Verfolg obiger Ankündigung wird die „Schwerter Zeitung“ vom 1. April an ihren Bezugspreis monatlich um 10 Pf. erhöhen. Wir werden selbstverständlich bestrebt sein, gemäß dieser Erhöhung des Abonnements den Inhalt unseres Blattes noch zu erweitern und zu verbessern.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

Ein ihr wand sich die Vergangenheit als ein endloses Eil herauf, in dessen Saiten sein Wille erklang. Sie ging mit ihm zu Tisch und zu Bett. Er wurde sie nicht wieder los. Und doch wußte er nichts Positives. Eine Neugierde, ein bißchen Gold. Das war alles. Aber die Stimme, die nicht Ruhe gab, sagte in unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit die einzelnen Momente zusammen und schuf eine Geschichte daraus.

Warum ging die Freiraum von Tarenberg damals nach jener Stunde, in der er sich vergessen hatte, auf diesen, sich von ihrem Kinde, das sie während der Sonntage um sich sah, trennend? Just ein Monat war sie fern gewesen. An jedem Morgen stand die Hoffnung von neuem mit ihm auf: „Du bist ja doch — es kann ja nach diesem gar nicht anders sein.“ Aber sein Hoffen blieb unerschüttert. Die Briefe, die er an sie nach Hohen-Vigen sandte, kamen als unbestellbar zurück. Da hatte er es nicht länger ertragen können. Er war Tag und Nacht gefahren, um in Hohen-Vigen über ihren Aufenthalt-Erfindungen einzugehen. Wenn sonst niemand Genaues über ihn wußte, so hoffte er doch, von der alten Dorette Fiedler, die ihn, als er das letzte Mal von ihrer Herrin ging, mit bitterem Vorwurf angelassen hatte, über alles Auskunft zu erhalten. Aber er traf sie nicht an. Sie war mit der Freiraum auf Reisen gegangen. Da mußte er endlich glauben, daß er sie für alle Zeiten verloren hatte. Zuerst konnte er nicht darüber fort kommen. Dann ist sein Mannesstolz erwacht und hat die brennende Scham getötet. Er hat die Erinnerung an die heilige Liebe Frau aus seinem Herzen gerissen und sich gegen alles verhärtet, bis ihr Sohn wieder in sein Leben trat. Da erhob die Vergangenheit noch einmal ihre Stimme.

Im ihrem Kinde, dem der Vater fehlte, wollte

Die letzten Stunden von Przemyśl.

Dem „Berl. Tageblatt“ wird über den Flug des Rittmeisters G. Lehmann vom 4. Infanterie-Regiment, der mit Leutnant Stanger als letzter Flieger Przemyśl verlassen konnte, aus dem Kriegsgefangenenquartier berichtet:

„Rittmeister Lehmann machte die zweite Belagerung mit und lag mit seiner Flugmaschine 600 Meter über Przemyśl, als es am 22. März fiel. Er und Stanger sind die einzigen, die jetzt über die letzte qualvolle Stunde erzählen können. Alle Flieger, die an diesem Morgen von der Festung aufgeflogen sind, auch das Fliegerpaar Meltsch und Junter, mußten eine Notlandung bei dem Feinde machen und sind vermutlich Kriegsgefangenen. Der Rittmeister erzählte unter anderem folgendes: Als die Feinde in Rauchwolken aufgingen, schwebte ich über der Festung. Um 1/2 6 Uhr brach die Sonne durch, und unter mir flog alles in die Luft, was Przemyśl an Wehr und Waffen hatte. Zuerst wurde das Fort 2a gesprengt. Als der Feind um 5 Uhr morgens die Sprengwolke sah, hielt er das Artilleriefeuer in dieser Richtung ein und versuchte mit seiner schweren Artillerie, Forts an der Südwestfront zu Fall zu bringen. Auch ein Infanterieangriff wurde hier eingeleitet. Noch ein paar Minuten und dann ging auch dieses Werk in Rauch und Trümmern auf. Alles dies konnte von dem Flugzeug beobachtet werden. Nach den Sprengungen im Gürtel wurden die in der Stadt befindlichen 30,5 Mörser, die man, um Anglist zu vermeiden, in Gruben gebracht hatte, dann zur Explosion gebracht. Die Wundungen waren mit Sand verstopft. Dahinter kam eine Straßeneinfahrt und eine Pulverladung in den Läden. Beim Abschluß nicht nur das Rohr, sondern auch die Lafette in Stücke zerfielen. Die Zivilbevölkerung wurde nachts von den Sprengungen verjagt und aus den gefährdeten Gebäuden nach dem Tatarstempel gebracht, dem höchsten Punkte der unmittelbaren Umgebung, von wo aus sie die Hölle ringsumher schauten. Bis 600 Meter liegen Feuerlöcher hoch und in die Detonationen der Sprengungen mischten sich die russischen Kanonen und das Maschinengewehrfeuer. Bald war jedes Werk ein Trümmerhaufen. General Kusmanek hatte befohlen, daß überall ein Offizier mit der weißen Fahne den heranrückenden Feind verständigte, daß der Kommandant wegen Nahrungsmangel die Stadt nicht mehr länger halten könne und das Schicksal der Besatzung der Ritterlichkeit des Gegners überlasse. Im Augenblick der Uebergabe standen russische Gefangene, etwa 2000 Mann, aufgerichtet um den Schloßberg. Unter ihnen war 1 Regimentsarzt und 5 Offiziere, von denen man zweien wegen besonderer Tapferkeit gestattet hatte, die Säbel zu behalten. Während die Besatzung in den letzten Stunden die Forts mit allen Geschützen vom Typ 1868 verteidigte, weil alle anderen zur Vernichtung in die Stadt transportiert worden waren, schossen die Russen die zwei letzten Tage mit modernen Haubitzen aller Kaliber bis 18 cm. Die Granaten fielen inmitten der Zivilbevölkerung auf den Straßen nieder, so daß die Sanitätsmannschaften fortwährend Arbeit hatten. Als sie um 1/2 6 Uhr von der sterbenden Festung Abschied nahmen, ertönten die Detonationen der letzten Sprengungen. Przemyśl, das nach vor einer Stunde eine unabwinkbare Festung gewesen, übergab seine Trümmer dem von allen Seiten anrückenden Feinde. Bis zum letzten Ende hatte es die Ehre der Monarchie verteidigt. An der Süd- und West-

front kämpften Tiroler und Ungarn, im Norden und Osten Ruthenen und Polen, im Osten auch Niederösterreicher. Der Fliegeroffizier hat persönlich dem Kaiser Franz Josef Bericht erstattet.“

Auf einer Zeppelinfahrt gegen den Feind

Der Berichterstatter der „Dagens Nyheder“ berichtet seinem Blatte von seiner Unterredung mit einem deutschen Luftschiffer, worin dieser ihm eine Fahrt über das Meer schilderte.

Der Haupteindruck, den man von einer Zeppelinfahrt während des Krieges gewinnt, ist zunächst der einer furchterlichen Kälte. Es kann sich überhaupt niemand vorstellen, was es bedeutet, in dem eiskalten Luftmeer über der Nordsee zu kreuzen. Wir dürfen kein Licht anfeuern, wir können nicht einmal eine Zigarre rauchen, um die Stunden der unheimlichen Nacht zu verkürzen, denn der Luftkreyer darf keine Anwesenheit im Dunkeln zwischen den treibenden Wollen nicht durch irgendeinen Lichtschein verraten. Es ist gleichsam, als wenn die Kälte ein intensives und eigenartiges Gefühl ausstrahlt, das man in früheren Zeiten überhaupt nicht gekannt hat. Wenn wir in der Gondel liegen und das eintönige Rauschen des Meeres tief unter uns hören, und wenn wir nach dem fernbedeckten Himmel schauen, so ist es uns gleichsam, als wären wir ein Teil des Luftkreises selbst. Man hat das Gefühl, als wäre der Ballon eine Sternschuppe, die in der Kälte des Weltraumes herumflutet. Wir sprechen nicht zusammen, wir führen nur immer durch das Dunkel und hören doch nichts anderes als die Sturmwogen, die sich mit einem kaum beschreiblichen Lärm am Bordsteil des Luftkreizers brechen, dann wie kaltes Wasser längs dessen Platte dahineilen und die Gondeln mit ihren heulenden und drohenden Stimmen umwirbeln. Dieses uns entgegenströmende Luftmeer durchdringt unsere Kleider und umschließt unsern Körper mit einem Harnisch, in dem wir des Wettersfeuchtes und flüchtenden Geistes vernehmen. Nein, nichts ist so merkwürdig und so tragisch spannend, als mitten in der Atmosphäre zu schweben und den Steven immer nach den Sternbildern des Himmels gerichtet zu halten. Derjenige, der dies einmal durchgemacht hat, wird es niemals vergessen. Wenn er dazu verdammt würde, auf der Erde zu leben, würde er ein einsamer und grübelnder Mensch werden. Und wenn nun, während wir im Zeppelin dahinschweben, unter uns in tiefschwarzer Nacht die schwachen Lichtstrahlen einer Stadt oder eines Dorfes aufstehen, so haben wir das Gefühl wie ein Jagdvolgel, wenn er seine Beute erspott. Während der Luftkreyer durch die Wollen eilt, scheint uns die Stadt mit ihren vielen Lichtern entgegenzuweichen wie eine große Flotte, die ein schicksalsschwerer Wind über das Meer treibt, während niemand an Bord der Schiffe die Nähe des Todes ahnt. Dann lassen wir unsere Bomben fallen, wir sehen eine ungeheure, weißglühende Flamme in der dunklen Tiefe und hören gedämpft die Explosion zu uns heraufklingen, wie die Stimme eines ungeheuren, unheimlichen Wesens. Dann treibt der Luftdruck den Steven des Zeppelins in die Höhe, ähnlich wie ein Sechselfisch von einer großen Woge emporgehoben wird, aber es ist doch eine freiere, weichere Bewegung, und es ist gleichsam, als wenn der Riesenvogel atmet. Dann sinkt der Steven langsam wieder, während uns die eilige Kälte der Luft und der Sturm wieder umfließt.

Mannhaftes Wort eines Engländers

London, 30. März. Die von den Blättern veröffentlichte Rede des Direktors vom Eton College, Lyttelton, erregt Aufsehen. Lyttelton führte darin aus: Nichts von dem, was wir tun können, um den Frieden in Europa aufzurichten, würde den geringsten Wert haben, wenn wir nicht bewiesen, daß wir bereit sind, gleich den Grundsätzen zu handeln, die jede Nation allen anderen voll Vertrauen entgegenbringen und der Zeit entgegensehen soll, in der es ihr erlaubt sein wird, sich nach ihrer Weise zu entwickeln. Wenn England nicht vortritt und sich erhebt, macht, aus demselben Grunde, den es anderen aufzwingen will, seinerseits Konsequenzen zu machen, so würde man es mit Recht für einen Heuchler erklären. Bedeutende Männer waren dafür, daß England, wenn die Internationalisierung des Rieker Kanals verlangt werde, damit das Verprechen geben solle, auch Gibraltar zu internationalisieren. Andere einflußreiche Männer, denen er diesen Plan vorgetragen habe, meinten, England könne nichts tun, wodurch die Stärke des Reiches beeinträchtigt würde. Wenn England an allem feilt, was es sich in der Vergangenheit angeeignet hat, darunter an Besitzungen, die durch sehr fragliche Mittel erworben worden sind, und erklärt, daß es keinen Zoll des Bodens und kein einziges Vorrecht aufgeben will, so sagt es sich von dem Grundlag des Christentums los und verläßt sich auf den Grundlag des Wettbewerbs. England ist verpflichtet, keinen Zweifel darüber zu lassen, daß, wenn die Gelegenheit kommt, es willens ist, die Rolle der verlässlichen Nation zu spielen, die zu opfern bereit ist.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

1. April: Veränderlich, kühl, Niederschläge.
2. — Abwechselnd, wärmer, stichweise Gewitter.
3. — Veränderlich, Niederschläge, wärmer, leicht.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerter.

Die größte Freude



machen Sie anfertigen lassen Siegelbogen mit einer echten

Galem Aleikum

oder Galem Gold

Zigarette!

Preis: 3/4 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. portofrei!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden
Joh. Hugo Zieh, Hoflieferant S.M. d. Königs Sachsen

Trusffrei!

in der Ferne hob sich eine Staubwolke empor. Sie hatte einen rötlichen Schimmer, als müßten sich Blutstropfen hängen.

Es war aber nur der Staub von den zerfahrenen Ziegelfeldern, welche die Wälder des Wiesengebietes ausfüllten. Allmählich wurde ein Wagen sichtbar, in solchem Trab vom dem Schimmel gespannt bewegt. Da wußte der Oberst, daß sein Sohn unverletzt geblieben war, denn mit einem Toien oder Verunglückten fährt man nicht so schnell.

Er ging in das Haus hinein und nahm vor dem Tisch Platz, auf welchen der Briefe die Freipost gelegt hatte. Zuerst fiel ihm ein Brief mit Tarenbergs großen, edigen Buchstaben in die Augen. Sein Abschiedsgeheim. Er konnte seine Blide nicht wieder davon losreißen.

Er hielt den Brief immer noch in der Rechten, als sein Sohn zu ihm kam. Da legte er ihn endlich fort. Er nahm Jürgens Hand in die seine. Einen Augenblick hatte es den Anschein, als flutete ein starkes Vatergefühl in ihm. Aber er zwang es nieder. Nur nicht weich werden und nicht finstern.

„Wie ist es für Tarenberg abgelaufen?“ fragte er. Seine Stimme klang seltsam heiser.

„Schlecht, Vater. Ich traf ihn beim ersten Gang. Aber er wird mit dem Leben davonkommen.“

„Das freut mich für ihn. Und wenn er selbst einen kleinen Knack behalten sollte — es käme bei der Unsitte seines zukünftigen Berufes nicht so sehr darauf an.“

„Wie meinst Du das, Vater?“

„Er bittet um seinen Abschied.“

Als Jürgens das Gesicht gelesen hatte, tannelte er zur Tür hinaus.

Seine Kraft war zu Ende. Alles zerbrochen, alles verurteilt durch die Wildheit, die sich nicht zähmen ließ. Freundschaft, Liebe, Karriere.

Als er an sein Zimmer kam, stieg er.

Abda — er mußte es an ihr.

„Wie ist es für Tarenberg abgelaufen?“ fragte er. Seine Stimme klang seltsam heiser.

„Schlecht, Vater. Ich traf ihn beim ersten Gang. Aber er wird mit dem Leben davonkommen.“

„Das freut mich für ihn. Und wenn er selbst einen kleinen Knack behalten sollte — es käme bei der Unsitte seines zukünftigen Berufes nicht so sehr darauf an.“

„Wie meinst Du das, Vater?“

„Er bittet um seinen Abschied.“

Als Jürgens das Gesicht gelesen hatte, tannelte er zur Tür hinaus.

Seine Kraft war zu Ende. Alles zerbrochen, alles verurteilt durch die Wildheit, die sich nicht zähmen ließ. Freundschaft, Liebe, Karriere.

Als er an sein Zimmer kam, stieg er.

Abda — er mußte es an ihr.

Abda — er mußte es an ihr.

Abda — er mußte es an ihr.

Abda — er mußte es an ihr.

Abda — er mußte es an ihr.

Abda — er mußte es an ihr.

Abda — er mußte es an ihr.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit der Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Rindviehbestande des Landwirts Warenbreuder gen. Bürger zu Holzwickede.

1. Sperrbezirk Dorf Holzwickede.

Für diesen Sperrbezirk gelten folgende Bestimmungen:

§ 1.

1. An den Haupteingängen des Sperrbezirks sind Tafeln mit der Aufschrift „Maul- und Klauenseuche-Sperrbezirk“. Einführung und Durchtreiben von Rindvieh, sowie Durchfahren mit Wiederkäuergepans verboten, leicht sichtbar anzubringen.

§ 2.

1. Die verseuchten Gehöfte sind gegen den Verkehr mit Tieren und mit solchen Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, in folgender Weise abzusperren:

a) Ueber die Ställe oder sonstigen Standorte, wo Rindvieh steht, ist die Sperre zu verhängen (§ 22 Abs. 1, 4 des Gesetzes). Befindet sich das Vieh auf der Weide, so ist die Auffassung vorzunehmen. In besonderen Ausnahmefällen kann beim Vorliegen eines zwingenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die Entfernung der abgeperrten Tiere aus dem Stalle (Standort) zum Zwecke der sofortigen Schlachtung gestattet werden. Ueber die Erteilung der Genehmigung entscheidet, wenn die Schlachtung im Seuchenort erfolgen soll, der Landrat.

Im übrigen finden auf die Schlachtung die Vorschriften des § 160 B. A. B. G. Anwendung. Jedoch kann von der amtstierärztlichen Leitung der Schlachtung (§ 160, Abs. 1) Abstand genommen werden. Die Bestimmungen des § 160, Abs. 3 bis 5, sind auch dann zu beachten, wenn von dem Besitzer Vieh im Stalle (Standort) geschlachtet worden ist (Not-schlachtung).

b) Die Verwendung der auf dem Gehöfte befindlichen Pferde und sonstigen Einhufer außerhalb des gesperrten Gehöftes ist gestattet, jedoch insoweit diese Tiere in gesperrten Ställen untergebracht sind, nur unter der Bedingung, daß ihre Hufe vor dem Verlassen des Gehöftes desinfiziert werden.

c) Geflügel ist so zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann. Für Tauben gilt dies insoweit, als die örtlichen Verhältnisse die Verwahrung ermöglichen.

d) Fremdes Rindvieh ist von dem Gehöfte fernzuhalten.

e) Das Weggeben von Milch aus dem Gehöft ist verboten. Die Abgabe ist zulässig, wenn eine vorherige Abkühlung oder eine andere ausreichende Erhitzung (§ 28, Abs. 3, B. A. B. G.) stattgefunden hat. Für die Abgabe von Milch an Sammelmolkereien, in denen eine wirksame Erhitzung der gesamten Milch gewährleistet ist, können von dem Regierungs-Präsidenten Ausnahmen zugelassen werden.

f) Die Entfernung des Düngers aus den verseuchten Ställen und die Abfuhr von Dünger und Jauche von Rindvieh aus dem verseuchten Gehöfte dürfen nur nach den Vorschriften des § 19, Abs. 3, 4, Anlage A zu B. A. B. G. für das Desinfektionsverfahren erfolgen.

g) Futter- und Streuvorräte dürfen für die Dauer der Seuche nur mit Erlaubnis des Landrats, und nur insoweit aus dem Gehöft ausgeführt werden, als sie nachweislich nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transportes Träger des Ansteckungsstoffes nicht sein können.

h) Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöfte herausgebracht werden. Milchtransportgefäße sind nach ihrer Entleerung zu desinfizieren (§ 154, Abs. 1 c, § 168, Abs. 1 e B. A. B. G.).

*) B. A. B. G. = Viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, zugleich Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetz.

i) Wolle darf nur in festen Säcken verpackt aus dem Gehöft ausgeführt werden.

j) Von gefallen seuchenkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren sind die veränderten Teile einschließlich der Unterfüße samt Haut bis zum Fesselgelenke, des Schlundes, Magens und Darmkanals samt Inhalt, sowie des Kopfes und der Zunge unschädlich zu beseitigen. Häute und Hörner sind nach § 160 Abs. 4 B. A. B. G. zu behandeln.

Erleichterungen von diesen Vorschriften sind nur aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen und nur mit Genehmigung des Ministers zulässig.

2. Die Stallgänge der verseuchten Ställe des Gehöftes, die Plätze vor den Türen dieser Ställe und vor den Eingängen des Gehöftes, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen sowie die etwaigen Abläufe aus der Dungstätte oder dem Jauchehälter sind täglich mindestens einmal mit dünner Kalkmilch zu übergießen. Bei Frostwetter kann an Stelle des Ubergießens mit Kalkmilch Bestreuung mit gepulvertem frisch gelöschtem Kalk erfolgen.

3. Die gesperrten Ställe (Standorte) dürfen, abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von den in § 154, Abs. 1 a B. A. B. G. bezeichneten Personen betreten werden. Personen, die in abgeperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft verlassen.

4. Zur Wartung des Rindviehs in dem Gehöfte dürfen Personen nicht verwendet werden, die mit fremdem Rindvieh in Berührung kommen.

5. Das Abhalten von Versammlungen in dem Seuchengehöfte, die eine Ansammlung einer größeren Zahl von Personen im Gefolge haben, ist vor erfolgter Schlachtdesinfektion (§ 175 B. A. B. G.) verboten.

6. Auf den an dem Seuchengehöfte vorbeiführenden Straßen kann der Landrat Beschränkungen des Transports und der Benutzung von Tieren jeder Art anordnen.

§ 3.

1. Sämtliches Rindvieh nicht verseuchter Gehöfte des Sperrbezirks unterliegt der Absonderung im Stalle (§ 19 Abs. 1, 4 des Gesetzes). Jedoch darf das abgeperrte Rindvieh zur sofortigen Schlachtung entfernt werden, sofern unmittelbar vor der Ausführung der Tiere zur Schlachtkammer durch amtstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß der gesamte Rindviehbestand des Gehöftes noch seuchenfrei ist. Ueber die Erteilung der Genehmigung entscheidet, wenn die Schlachtung im Seuchenort erfolgen soll, der Landrat, andernfalls ist die Entscheidung des Regierungs-Präsidenten einzuholen. Auf die Schlachtung finden die Vorschriften des § 160 B. A. B. G. mit der Maßgabe Anwendung, daß von der amtstierärztlichen Leitung und von den in § 160 Abs. 4, 5 B. A. B. G. vorgesehenen Desinfektionsmaßnahmen abgesehen werden darf.

Sollen die Tiere mit der Eisenbahn befördert werden, so ist von der Erteilung der Ausfuhrerlaubnis die Eisenbahnstation, auf der die Beförderung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die für die Beförderung benutzten Eisenbahnwagen sind durch gelbe Zettel mit der Aufschrift „Sperrvieh“ zu kennzeichnen. Ein gleicher Zettel ist auf den für die Beförderung benutzten Frachtkisten anzubringen. Dem Frachtkiste ist ferner die Erlaubnis des Regierungs-Präsidenten beizufügen. Rindvieh, das in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtkiste angegebenen Eisenbahnstation verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen ist unterwegs nur insoweit zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtkiste bezeichneten Bestimmungsorts notwendig ist. Die Ortspolizeibehörde des Schlichtorts ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig telegraphisch oder telefonisch zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten und gegebenenfalls über den Verbleib weitere Ermittlungen anzustellen.

2. Sofern dringende wirtschaftliche Gründe die Anstellung oder die uneingeschränkte Durchführung der Absonderung des Rindviehs der nicht verseuchten Gehöfte untunlich erscheinen lassen, können mit Genehmigung des Ministers Erleichterungen zugelassen werden.

3. In diesem Falle dürfen, um die Verwendung der Tiere zur Feldarbeit oder ihren Auftrieb auf

die Weide zu ermöglichen oder zu erleichtern, von den Tieren zu benutzende öffentliche Wege vorübergehend gegen den Verkehr auch von Personen gesperrt werden.

4. Die Absonderung der Tiere ist so lange aufrecht zu erhalten, bis aus allen Seuchengehöften sämtliches Rindvieh beseitigt worden oder die Seuche abgeheilt und in allen Fällen die vorschriftsmäßige Desinfektion (§ 175 B. A. B. G.) bewirkt ist. Ausnahmen sind mit Genehmigung des Ministers zulässig.

§ 4.

Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Beschränkungen:

a) Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Hündchen die feste Anschürung gleich zu achten. Die Verwendung von Hunden bei der Jagd von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine wird jedoch gestattet.

b) Schlächtern, Viehflächtern, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Rindvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen.

c) Dünger und Jauche von Rindvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis unter den polizeilich anzuordnenden Vorsichtsmaßnahmen ausgeführt werden.

d) Die Einfuhr von Rindvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Rindvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergepans gleichzustellen. Die Einfuhr von Rindvieh zur sofortigen Schlachtung kann von dem Landrat unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einfuhr zu Wagen erfolgt. Die Einfuhr von Rindvieh zu Fuß oder Zuchtzwecken ist nur im Falle eines besonders dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten zulässig. Im Seuchengehöfte darf die Einfuhr von Rindvieh auch ausnahmsweise nicht stattfinden.

e) Die Ver- und Entladung von Rindvieh auf den Eisenbahnen und Schiffstationen im Sperrbezirk ist verboten. Ausnahmen hiervon können von dem Regierungs-Präsidenten zugelassen werden. Die Vorstände der vom Verbot betroffenen Stationen sind von den Ortspolizeibehörden zu benachrichtigen.

2. Beobachtungsgebiet.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

3. Allgemeines.

§ 5.

1. Im Amte Aplerbeck wird verboten:

a) Die Abhaltung von Rindviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtwiehmärkte in Schlachthöfen, sowie der Auftrieb von Rindvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot hat sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen zu erstrecken.

b) Der Handel mit Rindvieh, erforderlichenfalls auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Ankaufen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Rindvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Versteigerers befinden.

d) Die Abhaltung von öffentlichen Tiergärten mit Rindvieh.

e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 28 Abs. 3, B. A. B. G.) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Rindvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung

der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind. (Vergl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren, Anlage A zu B. A. B. G.)

2. Ausnahmen von den Verböten des Absatzes 1 können in besonderen dringenden Fällen zugelassen werden. Etwaige Anträge sind durch den Landrat an den Regierungs-Präsidenten zu richten.

4. Desinfektion.

§ 6.

1. Die Ställe oder sonstigen Standorte der kranken oder verdächtigen Tiere sind zu desinfizieren, die Ausrüstungs-, Gebrauchs-, sowie sonstigen Gegenstände, von denen anzunehmen ist, daß sie den Ansteckungsstoff enthalten (§ 19 Absatz 4 bis 6 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren) sind zu desinfizieren oder unschädlich zu beseitigen. Ferner ist eine Desinfektion der durchgeseuchten und sonstigen Tiere, die im Seuchenstall untergebracht waren, vorzunehmen. Der beamtete Tierarzt hat die Desinfektion abzunehmen.

2. Auch die Personen, die mit den kranken oder verdächtigen Tieren in Berührung gekommen sind, haben sich zu desinfizieren.

3. Von der Desinfektion kann abgesehen werden:

a) wenn es sich nur um der Ansteckung verdächtiges Rindvieh in seuchenfreien Gehöften handelt;

b) für Ställe in Seuchengehöften, in denen nur der Ansteckung verdächtiges Rindvieh gehalten hat, sofern dieses nach Ablauf der in § 176 unter b) B. A. B. G. angegebenen Frist seuchenfrei befunden worden ist.

5. Aufhebung der Schutzmaßnahmen.

§ 7.

Die Seuche gilt als erloschen, und die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufzuheben, wenn:

a) sämtliches Rindvieh des Seuchengehöftes gefallen, getötet oder entfernt worden, ist, oder

b) binnen 3 Wochen nach Beseitigung der kranken oder seuchenverdächtigen Tiere oder nach amtstierärztlicher Feststellung der Abheilung der Krankheit eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, und

c) in beiden Fällen die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen ist.

2. Das Erlöschen der Seuche ist in gleicher Weise wie der Ausbruch öffentlich bekannt zu machen.

6. Schlußbestimmung.

§ 8.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

7. Strafbestimmungen.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß §§ 74 bis 77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519 ff.) bestraft.

Sörbe, den 25. März 1915.

Der Landrat.

gez.: Dr. Burckard.

Bekanntmachung.

Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat, um für die überaus großen Anforderungen, die überall an die Organisationen des Roten Kreuzes gestellt werden, neue Einnahmen zu erschließen, eine „Kreuz-Pfennig-Sammlung“ anordnet und zu diesem Zwecke geschmackvolle Kreuz-Pfennig-Marken zu 10, 5 und 2 Pfennigen ausgegeben, die ähnlich wie Freimarken auf die porto freien Feldpostsendungen wie auf alle anderen portopflichtigen Postsendungen jeder Art, auf Briefe, Karten, Pakete usw., aufgelegt oder auch als Verschlussmarken verwendet werden können. Ihr Erlös ist zur Hälfte für die allen Landesteilen zugute kommenden Zwecke des Zentral-Komitees, zur Hälfte für die in den einzelnen Kreisen der Provinz bestehenden Orts- und Zweigvereine vom Roten Kreuz bestimmt.

An die Bürgerchaft ergeht daher die Bitte, im Hinblick auf den guten Zweck der Sammlung solche Marken zu kaufen und auf allen Postsendungen zu verwenden.

Für die Stadt Schwerte hat der Herr Sparkassenrentant Mehring, Sparkasse, Kampstr. Nr. 18, den Verkauf übernommen.

Schwerte, den 26. März 1915.

Der Bürgermeister:

Rohrmann.

Brief-Papiere sowie alle in größter Auswahl billigst
in eleganten Packungen

Schreibwaren in größter Auswahl billigst

Carl Brauns
Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5

Runkeljamen

Original Gendörfer und nachgebauten,

lämliche Klee- und Grassämereien

1620

empfiehlt

Ein- und Verkauf.
Genossenschaft Schwerte.

Bekanntmachung.

Nach der zweiten Ausführungs-Anweisung zur Bundesrats-Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 17. März 1915 hat der Besitzer von Vorräten an Weizen, Roggen und Hafer, die nach dem 1. Februar d. J. ausgedroschen sind, das Ergebnis des Erdrufs bis zum 31. März d. J. bei dem Gemeindeverwalter anzugeben.

Wir machen auf diese Bestimmung ausdrücklich zur genauen Beachtung hierdurch aufmerksam.

Wer die Anzeigen nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Schwerte, den 30. März 1915.

Der Magistrat: Rohrmann.

1626



Pflanz- und Speisekartoffeln

empfiehlt

C. Lethaus.

1619

Matulaturpapier

empfiehlt

Carl Brauns, Schwerte (Ruhr)

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(2. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)



„Es sitzen uns damals“, so fuhr Graf Bredow fort, „in London trauern, und wenn unsere Ehe auch geheime, alt wurde, so war sie doch unter Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften geschlossen worden und darum ganz unanfechtbar. Die Umstände zwangen mich leider, meine junge Frau bald nach der Geburt unseres Kindes zu verlassen. Es ist für die Beurteilung der gegenwärtigen Situation gleichgültig, durch welche Gründe sie bestimmt wurde, sich vor mir verborgen zu halten. Tatsache ist jedenfalls, daß ich erst mehrere Jahre später in Erfahrung brachte, sie sei in einem Londoner Logierhause gestorben und liege auf dem Runhead-Friedhofe begraben. Das Kind aber sollte von einem ihrer Verwandten, der zur Beerdigung nach London gekommen war, mitgenommen worden sein. Und es ist mir trotz aller im geheimen betriebenen Nachforschungen bis auf den heutigen Tag nicht gelungen, den Namen dieses Verwandten und den Aufenthalt meines Sohnes zu erfahren. Die unzweifelhaften Beweise vom Tode meiner ersten Frau aber setzten mich in den Stand, eine zweite Ehe zu schließen. Damit habe ich alles gesagt, was Ihnen vorerst zu wissen nottut.“

Rolf Brandenfels dachte nach. „Aber es ist doch recht merkwürdig“, meinte er, „daß der Verwandte Ihrer ersten Gemahlin das Kind so heimlich vor Ihnen versteckte, obwohl ihm ein so reicher und hochgestellter Vater für daselbe nur erwünscht sein konnte.“

„Das mag sich einfach genug erklären. Ich führte zur Zeit meiner ersten Eheführung einen anderen Namen als den gegenwärtigen, den ich mit allerhöchster Genehmigung erst annahm, als mir das seit Jahrzehnten in der Familie Bredow-Donnersberg vererbte Maorat zuziel. Der Familienname, der so lange Zeit mit der Standesherrschaft verbunden gewesen war, sollte nicht aussterben. Von dieser Veränderung aber hatte Vera wohl keine Kenntnis mehr erlangt, und ihr Verschwinden hätte mich der Möglichkeit beraubt, sie davon zu unterrichten.“

„Ich weiß nicht, Herr Graf, was ich zu alledem sagen soll. Für mich sind es ja bühnische Dämonen. Und ich kann darum auch nicht beurteilen, ob das, was Sie mir erzählen, in irgendwelcher Beziehung steht zu meiner Person. Mein Vater — der Major Brandenfels, meine ich — müßte doch wohl aber

etwas davon wissen. Had wenn Ihnen an der Feststellung gelegen ist, werden Sie mir also geraten müssen, ihm Ihre interessanten Mitteilungen zu wiederholen.“

Graf Bredow-Donnersberg nickte. „Ich wünsche dringend, daß Sie es tun, und daß Sie den Herrn veranlassen, sich sobald als irgend möglich mit mir in persönliche Verbindung zu setzen. Außerdem brauche ich Ihnen wohl kaum zu sagen, daß kein Mann auf der Welt etwas von diesem — nun, von diesem Ihrem nächtlichen Auszuge erfahren darf. Redigens — sind Sie mit der Polizei und mit den Geheimen bereits in Konflikt geraten?“

„Nicht nennenswert“, erwiderte Rolf Brandenfels ruhig. „Dazu bin ich denn doch etwas zu schlau. Von größeren Unternehmungen war die heutige auch erst mein zweiter Versuch.“

In dem Gesicht des Grafen zeigte es sich schmerzhaft, aber er wußte sich zu beherrschen.

„Gut!“ sagte er. „Dann werde ich mich nach Kräften bemühen, zu vergessen, unter welchen Umständen ich Sie zuerst wiedergesehen habe. Es wird sich leicht eine Geschichte erfinden lassen, die der Welt erklärt, auf welche Weise ich Sie gefunden habe. Diese Sachen da —“ und er wies mit einer Gebärde des Hells auf die noch am Boden liegenden Einbrecherwerkzeuge — „diese Sachen da aber sollten Sie nunmehr einpacken, damit ich sie nicht länger zu sehen brauche.“

Rolf beugte sich zu gehorchen, und während er die Instrumente in sein Köfferchen zurücklegte, bemerkte er mit einem Anflug von Zweifel und Bedauern:

„Aber wenn es auch sonst niemand weiß — die junge Dame wird es doch wissen. Ich beklage tief, daß ich gezwungen war, etwas unsanft mit ihr zu verfahren, und ich fürchte sehr, sie wird mir das nicht so leicht vergessen.“

„Meine Tochter hat Ihr Gesicht nicht gesehen, da Sie ja maskiert waren, und sie wird Sie darum auch nicht wiedererkennen, wenn sie Ihnen am hellen Tage als ihrem Stiefbruder begegnet. Außerdem werde ich ihr über die Ereignisse dieser Nacht Stillschweigen auferlegen. Ich werde ihr sagen, daß ich Sie hätte lau en lassen, weil mich die Unterhaltung mit Ihnen amüsiert hätte. Das wird ihr als Erklärung vollkommen genügen.“

„Und werden Sie nicht gezwungen sein, wegen des Einbruchs Anzeige bei der Polizei zu erstatten? Die Spuren lassen sich leider nicht mehr verwischen und müssen von Ihrer Dienerschaft notwendig sofort

führen. Sie haben die Fähigkeit, sich bestimmten Riefsteinen völlig anzugleichen und liegen dann ruhig und still, mit dem Stein völlig in eins verwachsen, um sich plötzlich auf ein ahnungsloses Tier niederfallen zu lassen, das ihre Beute wird.

Denkspruch.

Man soll von keinem Menschen die Hofnung aufgeben, daß er sich nicht ändern kann, aber der Mangel an Kra't wird am aller-schwersten gegeben.

Gustav Freytag.



Woher hatte Schiller den Stoff zum „Taucher“? Wenig bekannt dürfte sein, daß es eine geschichtliche Begebenheit war, die den Anlaß zu Schillers Ballade „Der Taucher“ gab. Zur Zeit des Königs Friedrich von Sizilien lebte ein gewisser Nikolo, der wegen seiner Goldentaten im Wasser den Beinamen Pesce (Fisch) erhielt. Von Kindheit an mit dem Meere vertraut, fristete er in späteren Jahren sein Dasein durch den Verkauf von Austern und Korallen, die er mittels Untertauchens gewann. Die lange Vertrautheit mit den Meereswogen gewöhnte ihn endlich so sehr daran, daß das nasse Element ihm zur zweiten Natur wurde. Tagelang brachte er oft in den Wellen zu, ohne eine andere Nahrung als Fische zu nehmen, die er fing und roh verzehrte. Am häufigsten schwamm er von Sizilien nach Kalabrien hinüber, wohin er amtliche Schriftstücke beförderte. Selbst in den gefährlichen Gewässern innerhalb der Liparischen Inseln war er gewohnt, umherzuschwimmen. Dieser fonderbare Mensch schien von der Natur dazu bestimmt gewesen zu sein, den Gefahren des Ozeans Trotz zu bieten; denn seine Finger und Fußzehen, so wird behauptet, sollen gleich den Fäßen eines Wasserhuhns beschaffen gewesen sein, und seine Brust eine solche Wölbung gehabt haben, daß er auf längere Zeit Luft einzuatmen vermochte. Der König, dessen Neugierde durch die seltsamen Erzählungen über den Abgrund der Charybdis erregt worden war, hegte den Wunsch, genauere Kunde darüber zu erlangen. Er befahl daher Nikolo, den Strudel zu untersuchen, und ließ, um ihn anzufeuern, einen goldenen Becher in die Tiefe werfen. Nikolo verhehlte sich nicht die Gefahren, die mit dem Wagnis verknüpft waren; allein der Wunsch, dem Könige zu gefallen, die Ehre und die Hoffnung auf eine fürstliche Belohnung gewannen bei ihm die Oberhand, und er schwang „in der Charybdis Geheul“. Lange Zeit warteten der König und sein Gefolge am Ufer auf den Ausgang des Unternehmens; endlich tauchte Nikolo ein, in der einen Hand triumphierend den Becher haltend, mit der anderen die Wogen durchschneidend. Dann erschien er vor dem König, um ihm die Wunder, die er gesehen, zu erzählen. Es seien, so verkündete er, hauptsächlich vier Dinge, die den Strudel für Menschen und Fische gleich gefährlich machen: erstens die Gewalt des vom Grunde nach oben sich aufstürmenden Wassers, dem man kaum widerstehen könne; dann die auf beiden Seiten vorspringenden, gefährlichen Felsenmassen; drittens, die ungeheure Kraft des gegen die Felsen anprallenden Strudels, und viertens die Zahl und Größe der Polypen, die überall an den Felsen hingen

und ihre gewaltigen Arme ausbreiteten, um alles an sich zu ziehen, was in ihr Bereich käme. Auf die Frage, wie er denn den Becher so schnell habe finden können, entgegnete Pesce, daß dieser zufällig durch die Wellen in die Höhlung eines Felsens geworfen worden wäre, gegen die er selbst beim Untertauchen angetrieben sei. Der König, begierig, über den Grund des Strudels mehr zu erfahren, forderte Nikolo auf, das Unternehmen noch einmal zu wagen. Nikolo zögerte; als aber der Fürst in ihn drang und einen größeren Becher nebst einer Böse Gold verheiß, sprang er in einem unglücklichen Augenblick in den Abgrund, um nie wieder zu erscheinen.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Mutters Krankheit. „Warum hast du denn gestern geseht, Hanschen?“ fragte die Lehrerin. „Mutter ist krank, Fräulein.“ „Ach, das tut mir aber leid. Und was sagt denn der Doktor?“ „Der Doktor hat zu Papa gesagt, es sei ein kleines Mädchen.“
Der einzige Punkt. A.: „Ich höre, Sie sind mit Ihrer Frau überzingelommen, sich scheiden zu lassen.“ B.: „Ja, und das ist der einzige Punkt, in dem wir je einig gewesen sind.“

bemerkt werden. Ich habe den Fensterriegel, der mir den Einlaß verwehrte, glatt herausgeschnitten, und dies angenehme Bohloch in der Füllung Ihres Gedächtnisses muß am Ende auch dem Kurzsichtigsten auffallen."

"Machen Sie sich darum gefälligst keine Sorge. Es genügt, wenn Sie beim Fortgehen genau so vorsichtig verfahren, wie Sie es getan hätten, wenn Sie nicht durch mich gestört worden wären. Alles übrige können Sie getrost mir überlassen. Ich werde die Anzeige bei der Polizei, wenn sie wirklich unvermeidlich sein sollte, keinesfalls überflüssig. Und man wird bei der Verfolgung der Angelegenheit vermutlich nicht eifriger sein, als ich es wünsche. Jetzt aber will ich Sie nicht länger hier zurückhalten. Ich muß Sie schon eruchen, sich auf demselben Wege zu entfernen, auf dem Sie gekommen sind. Denn beim Passieren der Eingangshalle würden Sie möglicherweise nicht unbedächtig bleiben."

Rolf Brandenfels ließ sich das nicht zweimal sagen. Wie vollständig auch immer die Situation sich scheinbar zu seinen Gunsten geändert haben mochte, eines gewiss Unbekannten hatte er trotzdem nicht ledig werden können, solange er die durchdringenden, grauen Augen des Grafen auf sich gerichtet wußte, und er hatte jedenfalls für den Augenblick keinen dringenderen Wunsch als den, unangesehen aus dem Bereich des Schlosses zu gelangen. Als er schon in dem offenen Fenster stand und im Begriff war, seinen Fuß auf die Treppe zu setzen, hielt ihn der Graf noch einmal an, um sich die Adresse des Majors Brandenfels wiederholen zu lassen und um an den jungen Mann die Frage zu richten, ob er bei diesem seinem vermeintlichen Vater wohne. Erst als er eine bejahende Antwort erhalten hatte, verabschiedete er den nächtlichen Besucher mit stummem Gruß und zog sich bekümmerten Antlitzes in die Bibliothek zurück.

Für den Rest dieser Nacht hegte er offenbar kein Bedürfnis mehr, sich schlafen zu legen.

3. Kapitel.

Major Brandenfels gehörte nicht zu den Frühauferstehern. Aber in seinem Äußern und in seinem Wesen war nichts von jener Trägheit und Nachlässigkeit, die den Langschläfern eigen zu sein pflegt. Als er nach neun Uhr morgens das Wohnzimmer seiner ziemlich bescheidenen Behausung betrat und sich am gedeckten Frühstückstisch niederließ, war er bereits in tadellosem Straßenanzuge, und er sah nicht nur sehr elegant und wohlgepflegt, sondern auch so frisch, rosig und lebenswichtig aus, daß man an dem älteren Herrn wohl seine Freude haben konnte.

Er mochte zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt sein. Sein glattes Gesicht und seine beinahe kindlich blickenden, blauen Augen gaben Zeugnis für eine ausgezeichnete Gesundheit, und niemand würde bei seinem Anblick den geringsten Zweifel hegen, daß eine große Herzengüte der hervorragendste Zug seines Wesens sei. Wo er gedient und zu welcher Zeit er seine militärische Laufbahn beendet hatte, wußte eigentlich niemand aus seinem großen Bekanntenkreise mit Bestimmtheit zu sagen. Aber man hielt es auch nicht für nötig, danach zu fragen. Es genügte, daß der Major ein Mann von vorzüglichen Manieren und angenehmsten Umgangsformen war, daß er sich gern jedermann gefällig zeigte, und daß seine Menschenliebe ihm etwas Liebles nachzusagen wußte. Daß er in Wahrheit ein Glücksritter im verwegenen Sinne des Wortes war, hatte sich bisher selbst denen nicht offenbart, die beständig auf das intimste mit ihm verkehrten. Diese seine näheren Bekannten durften allerdings zumeist wenig Anspruch darauf erheben, für erfahrene Menschenkenner zu gelten. Denn es waren

in der Mehrzahl blutjunge Büschchen aus der hauptstädtischen jeunesse dorée, die eben ihre ersten Schritte auf der schlüpfrigen Bahn des üppigen Lebensgenusses machten. Diesen jugendlichen Freunden wußte sich der lebenswürdige Major auf tausendfältige Art unentbehrlich zu machen. Sie hätten sich wahrhaftig keinen angenehmeren Lehrmeister und Mentor wünschen können als ihn. Er, der das Leben bis in seine geheimsten Tiefen kannte, war wie dazu geschaffen, Unkundige in dessen Geheimnisse einzuweihen. Wozu die wißbegierigen jungen Herren sonst wahrscheinlich Jahre gebraucht hätten, das lernten sie unter seiner Führung in ebensoviel Wochen, und es war nur natürlich, wenn sie ihm seine Aufopferung durch ein schrankenloses Vertrauen vergaltten, und wenn sie ihn zum Mitwisser von Dingen machten, die sie schwerlich einem anderen offenbart haben würden.

Das allein aber war es, worauf es dem guten Major ankam, denn es bildete seine einzige Einnahmequelle. Er trieb den etwas anrühigen Beruf eines Erpressers, aber er trieb ihn mit solcher Meisterhaftigkeit und mit so künstlichen Manieren, daß selbst die Erpreßten meist gar nichts davon bemerkten. Nicht mit Drohungen, sondern als freundlicher Warner trat er ihnen im gegebenen Augenblick gegenüber. Es war immer irgendein großer Unbekannter da, von dem ihnen Gefahr drohte und dessen Stillschweigen sie durch die uneigennütigen Vermittlung des Majors zu erkaufen hatten. So lange wußte der wadere, alte Herr sie dann in immer gesteigelter Angst und Unruhe zu erhalten, bis sie ihm schließlich noch von ganzem Herzen dankbar waren, wenn er ihnen mitteilen konnte, daß er den gefährlichen Unbekannten zum Schweigen gebracht habe. Und da der Herr Major nicht unerfährlich war, sondern sich mit dem begnügte, dessen er zur Bestreitung seiner allerdings nicht gerade kümmerlichen Lebensführung bedurfte, so kam er auch nicht in die Gefahr, sich verdächtig zu machen, indem er das Spiel in allzu kurzen Zwischenräumen wiederholte.

Auf dem Frühstückstisch lag noch ein zweites Gedeck, aber der Major war schon beinahe fertig, als Rolf eintrat und sich ihm gegenüber niederließ. Vorwurfsvoll ruhten die Blicke des alten Herrn auf seinem blassen, verlebten Gesicht.

"Du bist heute wieder die ganze Nacht fortgewesen," sagte er. "Ich fürchte, daß ich niemals etwas aus dir mache, wenn du dich nicht entschließen kannst, deine Lebensweise von Grund aus zu ändern. Ausschweifungen machen sich nicht bezahlt, mein lieber Sohn. Und zu einem Beruf gleich dem unsrigen muß man vor allen Dingen eine gute Gesundheit und ein repräsentables Aussehen haben."

Während er diese kleine Standrede über sich ergehen ließ, hatte Rolf seinen Teller gefüllt und mit großer Hast zu essen begonnen. Nun sah er mit einem verschmigten Lächeln zu seinem besorgten Lehrmeister auf.

"Sieht ein solcher Fimmel nach Ausschweifungen aus?" fragte er. "Wenn, lieber Vater, ich habe diese Nacht nicht in leichtfertiger Gesellschaft verbracht, sondern ich habe sie einer sehr ernsten und anstrengenden Arbeit gewidmet. Leider nicht ganz mit dem gewünschten Erfolg. Denn ich bin mit leeren Händen aus dem Schlosse Donnersberg zurückgekehrt, trotz der ausgezeichneten Vorbereitungen, die ich für meinen nächtlichen Besuch getroffen hatte, und trotz der Umsicht, mit der ich dabei zu Werke ging."

Zum ersten Male seit Jahren geschah es dem Major, daß er für einen Moment völlig aus der Fassung geriet.

(Fortsetzung folgt.)

22



Kurze Titulaturen. Schon seit längerer Zeit macht sich in Deutschland eine Bewegung geltend, die die Abschaffung des überflüssigen Formelkrams bezweckt. Man spottet ja auch nicht mit Unrecht über die in vielen deutschen Gegenden noch immer üblichen Titulaturen: Wohlblütlich, hochblütlich, hochpreislich usw. Was will das aber sagen gegen den Titelzopf, der im vorigen Jahrhundert üblich war und von dem man Behörden gegenüber bei Strafe auch nicht das geringste weglassen durfte. Noch im Jahre 1805 wurde dem mächtigen Baron v. Beeren auf Groß-Beeren von der Behörde eine Eingabe als „zur Berücksichtigung nicht geeignet“ zurückgegeben, weil bei derselben der sogenannte Devotionsstrich fehlte, der zwischen den Worten „ganz gehorsamst“ und dem Namen des Schreibenden anzubringen war. Bekannt ist, daß der Baron der Behörde einen großen Leiterragen von eisernen Haken „zur gefälligen Benützung“ zur Antwort schickte. Als Beispiel, wie sehr die Titulaturwucht unseren Großvätern in Fleisch und Blut übergegangen war, möge hier eine aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts stammende Adresse an das Reichskammergericht in Weplar folgen: „Denen Hoch- und Wohlgebornen, Edlen, Best- und Hochgelahrten, dann Wohl- und Hochedelgebornen Gelahrten, resp. Ihrer Kaiserlichen und Königl. Katholischen Majestät Hochverordneten Wirklichen Geheimen Räten und verordneten Räten, des Hochblütlichen Kaiserlichen und Reichskammergerichtes zu Weplar Kammerrichter, Prääsidenten und Beisitzer, Ehrenvesten und Wohlweisen, Unseren besonders lieben Herren und lieben Besonderen, dann Hochgeehrten auch resp. freundlich vielgeliebten Herren Bettern, dann Hoch- und Vielgeehrten, wie auch weiteres resp. Hochgeneigten und Wohlgeneigten Herren . . . zu Weplar.“

Unmöglich!

Ein bekannter Staatsmann pflegte einen Anzug, der ihm liebgefallen, Tag für Tag zu tragen, bis er ganz abgenutzt und schäbig war. Einmal hatte er auch einen solchen, den er so gern trug, daß er sich gar nicht davon trennen mochte.

Er schickte ihn daher zu seinem Schneider, um ihn ausleihen und reinigen zu lassen. Aber der Kleiderkünstler schrieb ihm zurück: „Den Anzug, den Sie so freundlich waren, uns zu schicken, können wir unmöglich noch ausbessern, das einzige, was wir tun können, ist, Ihnen einen neuen Anzug, zu den Knöpfen passend, zu machen.“

Insekten als Schauspieler.

(Nachdruck verboten.)

Viel ist über Mimikry geschrieben worden, jene merkwürdige Fähigkeit der Tiere, besonders der Insekten, ihre Ähnlichkeit mit einer anderen Tierart oder dem Milieu, in dem sie sich befinden, dazu auszunutzen, um einem Feinde zu entgehen oder eine Beute zu ergreifen. Ist das Wort Mimikry, das eine possenhafte Nachahmung besonders durch Gebärden bedeutet, schon mit dem Wesen des Schauspielers verwandt, so kann man einen solchen Vergleich noch weiter ausdehnen und eine Reihe von Insekten wirklich als geschickte Ro-

möbianten betrachten, die vor und mit den anderen Tieren ein bald graufiges, bald lustiges Schauspiel aufführen.

Diese Kunst der Verstellung und der Nachahmung, die konsequente Durchführung einer bestimmten Rolle wird besonders von manchen Schmetterlingen und Käfern ausgezeichnet durchgeführt, wie G. Roux in der „Revue“ auf Grund neuer Forschungen erläutert. Die ihnen von der Natur gespendete Gabe der Schutzfärbung nutzen manche Schmetterlinge so raffiniert aus, daß sie auch das schärfste Auge täuschen. Da ist der Schönschneider, ein Schmetterling, der Indien und die tropischen Gegenden der Alten Welt bewohnt. Er ist eins der schönsten, aber auch der gefährlichsten Lebewesen, die man kennt. Seine Flügel sind mit leuchtenden Flecken geschmückt, die sich von einem lebhaften Grund abheben. Er weiß wohl, daß Vogelschnäbel und Menschenhände ihn wegen dieses Schmuckes leicht fassen können. Deshalb wendet er einen Trick an, sobald er irgendwelche Gefahr fürchtet; er setzt sich auf ein trodenes Blatt und schließt die Flügel fest, so daß ihre leuchtenden Spuren nicht sichtbar sind und er vollständig mit der Vegetation zu einem verschmilzt. So bleibt er Stundenlang ohne die geringste Bewegung, ohne daß auch nur ein Zittern seines Rückens oder seiner kleinen Fühlerhörner ihn verrät. Er hört das geringste Geräusch in seiner Umgebung und stellt sich tot, da er sich dann sicher weiß. Ist die Gefahr vorüber, dann wagt er es, einen anderen Schutzort zu suchen, aber auch dabei ist er höchst vorsichtig. Er läßt sich zunächst wie ein trodenes Blatt zur Erde fallen und bleibt so einige Minuten unbeweglich oder überläßt sich dem Wind, der ihn einige Schritte weit fortträgt. Er führt seine Rolle so glänzend durch, daß es äußerst schwer ist, ihn zu fangen.

Die „Gottesanbeterin“, die man für ein harmloses Geschöpf halten möchte, wenn man ihre fromme Geste sieht, der sie auch ihren Namen verdankt, ist ebenfalls höchst geschickt, sich im Laub zu verbergen, wo sie auf unfluge Mäcken lauert. Wenn sie sich auf einer grünen oder gelblichen Pflanze niederläßt, deren Farbe mit der ihren ganz genau übereinstimmt, dann sucht sie sich extra eine recht sonnige Stelle aus, weil das helle Licht die Illusion nur noch verstärkt. Sie fühlt sich vollkommen sicher, daß sie nicht bemerkt wird, und führt ihren Part so vortrefflich durch, daß sie ohne die geringste Bewegung ihre Beute zu packen und dann in Ruhe zu verzehren weiß.

Unter den Insekten, die man als „Kopisten“ bezeichnet, weil sie ein anderes Tier trefflich nachzuahmen verstehen, befinden sich Meister der Verstellung. Da ist ein Schmetterling, der Atlasspinner, der sich damit zerstreut, die Naja zu kopieren, jene giftige Schlange, deren Biß den Tod unabwendbar nach sich zieht. Das Insekt hat gar keine Ähnlichkeit mit dem Reptil, aber als trefflicher Komödiant weiß es den Eindruck der Schlange, der bei den anderen Tieren so fürchtbares Entsetzen erregt, vorzüglich zu treffen. In einem Laubbusch versteckt, läßt es die Spitzen seiner Flügel hervortragen, die künstlich so gekellt sind, daß man den Kopf einer Klapperschlange zu sehen glaubt. Die Feinde des Schmetterlings wagen dann nicht, seine Ruhe zu stören, denn sie glauben wirklich den Kopf des giftigen Reptils zu sehen.

Ein Schmetterling Brasiliens weiß dadurch Furcht hervorzurufen, daß er die Gestalt eines Schleiermottens annimmt. Den Vögeln und Reptilien, die ihn nachjagen, scheint dann plötzlich aus dem Laub der Kopf des Nachtvogels entgegenzubringen. Diese Wirkung bringt das Tier ebenfalls durch eine geschickte Stellung seiner Flügel zu dem Laub hervor. Schmetterlinge aber sind nicht die einzigen, die solche Komödiantentricks anwenden. Es gibt mehrere Käferarten Brasiliens und Perus, die ähnliche Kunststücke aus-

Tapeten!
Naturvoll-Tapeten
von 10 Pf. an
Geld-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten
Mustern.
Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Es wird gebeten,
kleinere Anzeigen
möglichst bei Aufgabe
zu bezahlen.
Die Geschäftsstelle der
„Schwerter Zeitung“.

Für das städtische Gas- und Wasserwerk hiersebst
wird ein mit den kaufmännischen Büroarbeiten vertrauter

Büro-Gehilfe

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Schwerte, den 30. März 1915.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks

Peru-Guano
(Ohlendorfsche Füllhornmarke)

Ammoniak-Superphosphate

1319

empfehlen
Ein- und Verkaufsgesellschaft Schwerte.



Am 15. März fiel in Frankreich
unser

Walzendreher

Wilhelm Ewald.

Wir werden das Andenken
dieses Tapferen in Ehren halten.

Schwerte, 30. März 1915.

**Eisenindustrie zu Menden und
Schwerte Akt. Ges.**

1631



Gestern nachmittag verschied in Davos
(Schweiz) unser lieber Bruder

Karl Hagemann

im Alter von 29 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille
Teilnahme

**Friedrich Hagemann
Ludwig Hagemann.**

Schwerte, den 31. März 1915.

1642

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisestelle Schwerte
Vielstr. 4 Gernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei.

Patriotische Osterkarten

empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3-5.

Handlanger
und
Erdbarbeiter

finden sofort Beschäftigung
H. Dittich, Baugeschäft.

**Rheinisches
Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoenke.

Fahrknecht

somit gegen hohen
Lohn gesucht. 1638

Börsinghaus,
Sagenstraße.

Suche für sofort ein sauberes
Mädchen

zur Aushilfe. 1630
Frau Wwe. Wilhelm Sepp.

Suche für meine photogra-
phische Anstalt für bald oder
später einen

Lehrling.

6 Münkel, Bahnhofstr.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1
Spezialbehandlung von Haut-
krankheiten. 1-83

Lupus diss. Krebs.

Blasen, Hautgeschwülste,
einst. Operation, nach eigen-
langjähr. erprob. Methode.
Keine Postul. Wesentl. kürz.
Kur. Prospekt und ausführliche
Broschüre frei.

Extra-Angebot!

KORSETTS



Nur durch ein gutsitzendes Korsett erzielen Sie eine schlanke Taille!

Verkauf im I. Stock.

Spezial-Korsett-Fenster.

Frack-Korsett

aus grauem Körper mit Spitzengarnitur,
Banddurchzug und Strumphaltern . . .

125

Spiralfeder-Korsett

aus solidem, grauen Drell mit Spitzen-
Garnitur . . .

135

Spiralfeder-Korsett

aus naturfarbigem Drell mit Spitzen-
garnitur und Banddurchzug . . .

195

Langhüftiges Korsett

aus beige und naturgrauem Satin-Körper
mit breiter Spitzengarnitur und Strumpf-
altern . . .

225

Lang Frack-Korsett

aus naturgrauem oder beigefarbigem
Drell mit Spitzen, Bandgarnitur und
Strumphaltern . . .

295

Langhüftiges Korsett

aus naturgrauem Drell, mit hübscher
Spitzen- und Bandgarnitur und 2 Paar
Strumphaltern . . .

395

Reform-Korsett

aus grauem Satin mit auswechselbaren
Seiten- und Rückenstangen . . .

215

Reform-Korsett

aus gutem Drell mit auswechselbaren
Seiten- und Rückenstangen . . .

325

Langhüftiges Korsett

aus grauem, beige oder weißem Drell
mit Strumphaltern . . .

475

Reform-Korsett

aus weißem oder grauen Batist mit
auswechselbaren Rückenstangen . . .

495

Langhüftiges Korsett

aus silbergrauem, weißem oder beige-
farbigem Satindrell m. elegant. Stickerei-
Garnitur und Strumphaltern . . .

750

Korsett für starke Damen

aus grauem od. beigefarb. Drell mit extra
breiter Schließe u. extra starken Stän-
gen, mit Stickerei- oder Spitzengarnitur

875

Büstenhalter, Kinderleibchen, Strumpfhalter, Damenbinden

Verkauf der Original-Büstenformer „ELECTRA“

Separate Anprobier-Räume!

BASSE & UERPMMANN

Bekannte Fahrvermittlung bei Einkäufen von 20.- Mark an.

ISERLOHN.

Die gesteigerten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659

**Bettfedern und
Daunen**

nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.

Habdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.

Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte
Ostenstrasse 20.

Herzogl. Braunsch. Bauwerkschule Holzminden.
Errichtet 1831
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Bauwerkschulen.

Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 24. Juni 1909
Reichsgebl.-Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn
Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem
Rindviehbestande des Landwirts Mellinghaus zu Klein-
Soltshausen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Ortschaft Klein-Soltshausen.
Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner
biehfeuchtpolizeilichen Anordnung vom 25. März d. Jz.
Anwendung.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.
Die Abschnitte III-VII einschließlich der genannten Anord-
nung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz
des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

Im Amte Kirchhörde wird verboten.

S. d. d. e., den 27. März 1915.

Der Landrat.

1685 J. B. Dr. Burckard, Regierungs-Massor.

Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 24. Juni 1909
(R.-G.-Bl. S. 509) folgendes vorläufig bestimmt:

Das Wegbringen von Klauenvieh aus dem Bezirke der
Gemeinde Bückelberg und das Durchföhren von solchem Vieh,
sowie das Föhren mit angepönniten fremden Wiederkäuern ist
verboten.

Diese vorläufige Anordnung tritt sofort außer Wirksamkeit,
wenn der beauftragte Tierarzt feststellt, daß Maul- und Klauen-
seuche nicht vorliegt und daß auch der Verdacht dieser Seuche
nicht begründet ist.

Wellinghofen, den 30. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Karlung, Uimann.

Vorteilhafte Oster-Angebote in Knaben- und Jünglings-Kleidung.

Kittel-Anzüge

reizende Macharten für das Alter
von 2-4 Jahren

Mk. 4.- 6.- 8.- 10.- 12.-
15.- 18.- 20.- 24.-

Schlupfblusen- Anzüge

neue Formen, in blau u. farbig
für das Alter von 3-12 Jahren

Mk. 5.- 7.- 9.- 12.- 15.-
18.- 22.- bis 34.-

Falten-Anzüge

kleidsame Macharten, für das
Alter von 5-14 Jahren

Mk. 5.- 6.- 8.- 10.- 12.-
15.- 17.- 20.- bis 33.-

Jacken-Anzüge

mit kleinem Ueberkragen, für
das Alter von 4 bis 11 Jahren

Mk. 6.- 7.- 8.- 10.- 12.-
14.- 16.- bis 28.-

Schul-Anzüge

hochgeschlossene Formen, für das
Alter von 5-12 Jahren

Mk. 3.- 4.- 5.- 7.- 9.- 12.-
15.- 18.- 22.-

Jünglings-Anzüge

mit kurzen oder langen Hosen, in I- oder
II-reihige Joppen-Formen

Mk. 7.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.-
22.- 25.- 28.- bis 55.-

Jünglings-Hosen

kurze u. lange Formen, modern gestreifte Mus-
ter, aus soliden Kammgarn- und Cheviotstoffen

Mk. 2.- 3.- 4.- 5.- 7.- 9.-
11.- 12.- 14.- 16.-

Falten-Anzüge

kleidsame offene u. hochgeschlossene Formen,
in neuen Farbenzusammenstellungen

Mk. 10.- 12.- 14.- 17.- 20.-
24.- 27.- bis 40.-



Knaben-Mäntel

aus Covercoatstoffen, für das Alter
von 3-12 Jahren

Mk. 3.50 5.- 6.- 8.- 10.-
12.- 15.- 18.- bis 36.-

Original Kieler-Anzüge

mit kurzen und langen Hosen

Mk. 12.00 15.00 18.00
20.00 23.00 bis 38.00

Original Marine-Anzüge

Seekadett-Anzüge

von Mk. 14.- bis 28.-

See-Offizier-Anzüge
von Mk. 23.- bis 35.-

J. Fischer

DORTMUND
Ostenhellweg 22-24.

Eine 2 Zimmer-
Wohnung
per 1 April oder später zu ver-
mieten. 1305
Gedanstraße 3.

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern
zu vermieten. 287
Wilhelm Lud,
Baugeschäft, Königsstraße.

Schöne abgetheilte
**3 Zimmer-
Wohnung**
auf sofort oder später zu
ermieten. 1410
Stelbrink & Frage.

Wohnung
zu vermieten.
Möhres 1639
Kaufhaus für Lebensmittel

Wohnung
von 2 großen Zimmern mit
Vorratskammer auf den 1. Juli
zu vermieten. 1637
Alsenweg 28.

Priv.
HANDELS-SCHULE

von
CARL MENZE, Iserlohn
Gartenstrasse 2.

Für Damen und Herren, welche sich für
das Kontor vorbereiten wollen, beginnt der
neue Halbjahrs-Kursus am 8. April.

Telephon 714. 1636 Prospekt gratis.

**Schellfisch, Kabliau,
Del-Gardinen**

ca. 3/4 Pfund schwer, passend für ins Geld
zu schicken, per Büchse 85 Pfg.

empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23.

1638

Pflanzkartoffeln

Gesunde, gut verlesene Sorten
aus krankheitsfreien Gegenden.

Frühe Sorten.

Frühe Juni
Frühe Blaue Erstling (Blaue Rosen)
Perle von Erfurt
Paulsens Juli
Odenwälder Blaue (Ersatz für Blauaugen)
Kaiserkrone
Rote Rosen
Frühe Königin

Späte Sorten.

Magnum bonum
Up to date
Industrie (gelbfleischig)
Vesta (Ersatz für Magnums)
Böhms Erfolg (verbes. Industrie)
Lochow.
Woltmann 34. (Rote)
Prof. Woltmann (Rote)
Imperator

Sämtliche Sorten sind am Lager und gebe zu
billigsten Tagespreisen ab.
Gesunde Speiseware Magnums, Industrie und
Rote habe auf Lager und gebe billigst ab.

H. Müller

Fernsprecher 190 [1580] Bahnhofstr. 27.

Schweine- Pökelfleisch

Eisbeine, Rippen, Nacken
Pfund 75 Pfg.

L. Weinberg.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber
Buchdruckerei C. Graus

Peru-Guano

Ohlendorffs Füllhornmarke
bester Dünger für alle Garten- und
Feldfrüchte.

empfiehlt

L. Weinberg.